

ANKER DER SEELE

Predigttext: Hebräer 6,11-20

Guten Morgen meine Lieben! Seid ihr mittlerweile wach und fit? Ich gehe jetzt einfach mal davon aus. Ihr seid hier, um das Wort Gottes zu hören, also steigen wir ohne lange Einleitung gleich mal in den Text ein. Wir lesen Hebräer 6,11-12.

„11 Wir wünschen uns deshalb sehr, dass ihr bis zum Ende diesen Eifer behaltet, damit ihr voller Zuversicht an der Hoffnung festhalten könnt, die Gott euch gab. 12 Dann werdet ihr auch nicht träge oder gleichgültig werden, sondern dem Beispiel derer folgen, die aufgrund ihres Glaubens und ihrer Geduld die Zusagen Gottes empfangen.“ (NLB)

Diese zwei Verse gehören eigentlich noch zum Gedankengang davor, den wir nicht mitgelesen haben. Der Hebräerbrief ist gewissermaßen als Spirale aufgebaut. Der Verfasser gibt ein Stichwort, geht dann aber auf etwas anderes ein und nimmt das Stichwort später wieder auf. Dabei gibt es keine richtigen Absätze, sondern jeder Gedankengang mündet flüssig in den nächsten, indem am Ende eines Abschnitts ein Stichwort genannt wird, das für den nächsten Abschnitt wichtig ist.

So wurde hier in Vers 12 von den Zusagen Gottes gesprochen. Dadurch kreierte der Verfasser eine Überleitung zum nächsten Abschnitt, um den es mir heute geht. Der Verfasser geht nun auf Gottes Zusage dem Menschen gegenüber näher ein und macht dies zunächst am Beispiel von Abraham. Wir lesen weiter, Vers 13-17:

„13 Denkt an Gottes Zusage, die er Abraham gab. Weil Gott bei keinem Größeren schwören konnte, schwor er bei seinem eigenen Namen und sagte: 14 »Ich werde dich reich segnen, und deine Nachkommen sollen zahllos sein.« 15 Danach wartete Abraham geduldig und empfing schließlich, was Gott ihm versprochen hatte. 16 Wer einen Eid leistet, schwört bei einem Größeren, dass er diesen Eid halten wird, und ein solcher Eid ist ohne Zweifel gültig. 17 Auch Gott verpflichtete sich mit einem Eid, damit die Empfänger dieser Zusage vollkommen sicher sein konnten, dass sie unabänderlich war.“ (NLB)

Soweit das Beispiel Abrahams. Der Verfasser des Hebräerbriefes kann davon ausgehen, dass seine Leser bzw. Zuhörer die Geschichte Abrahams gut kennen, denn Abraham ist eine der wichtigsten Personen im Judentum. Und ich vermute, dass auch ihr wisst, wer Abraham war. Dennoch möchte ich eine kurze Zusammenfassung geben.

Abraham war ein sehr alter Mann mit einer sehr alten Frau, die keine Kinder hatten und auch keine mehr bekommen konnten, weil sie so alt waren. Gott hat Abraham aber versprochen, dass er der Vater eines großen Volkes werden wird. Dafür braucht Abraham natürlich Kinder. Also wartet er – mehr oder weniger geduldig – auf die Erfüllung von Gottes Zusage. Und siehe da, als Abraham 100 Jahre alt ist, bekommt er einen Sohn. Dass aus diesem einen einzigen Sohn später ein riesiges Volk wird, erlebt Abraham natürlich nicht

mehr, aber er glaubt trotzdem an Gottes Verheißung, dass aus ihm ein großes Volk entstehen wird und Gott belohnt ihn für seinen Glauben und nennt ihn gerecht.

Zurück zum Text. Der Hebräerbriefschreiber ist noch nicht fertig mit seinem Gedankengang. Denn dass Gott seine Zusage Abraham gegenüber gehalten hat, dient ihm natürlich nur als Beispiel für seine eigene Zeit und die Zusage, die Gott seiner Gemeinde in Jesus Christus gegeben hat. Wir lesen weiter Vers 18-20:

„18 Gott gab uns also sowohl seine Zusage als auch seinen Eid, die beide unabänderlich sind, weil Gott nicht lügt. Das ist für uns, die wir bei ihm Zuflucht gesucht haben, eine große Ermutigung, denn wir wollen ja das vor uns liegende Ziel, die Erfüllung der Hoffnung, erreichen. 19 Diese Zuversicht ist wie ein starker und vertrauenswürdiger Anker für unsere Seele. Sie reicht hinter den Vorhang des Himmels bis in das Innerste des Heiligtums Gottes. 20 Dorthin ist Jesus uns bereits vorausgegangen. Er ist unser ewiger Hoher Priester nach der Ordnung Melchisedeks geworden.“ (NLB)

Es ist ein langer Textabschnitt, ich weiß. Aber ich will euch heute früh gedanklich ein bisschen herausfordern und hoffe, dass ich euch nicht überfordere.

Was den Menschen träge macht – darum ging es in Vers 12, ihr erinnert euch – ist der Zweifel an Gottes Verheißungen. Wer nicht mehr so richtig daran glaubt, dass Gott das, was er versprochen hat, auch wahr machen wird, der wird träge, er hört auf für Gott zu kämpfen. Er lebt lieber gemütlich sein Leben und wartet ab, was Gott wohl machen wird und ob er seine Zusagen tatsächlich hält. Aber es ist mehr ein Kontrollieren, kein Glauben und solange man nicht gesehen hat, dass Gott das tatsächlich macht, wartet man lieber ruhig und tritt nicht zu laut für seinen Glauben ein, bis man den Beweis gesehen hat.

Aber damit wir nicht träge werden, erinnert uns der Verfasser des Hebräerbriefes an Gottes Zusagen. Der Grund zum Festhalten an der Hoffnung, die Gott uns gibt, ist eine doppelte Sicherheit, die Gott bietet. Die Zusage, die er gegeben hat, bekräftigt er noch zusätzlich durch einen Eid. Diese beiden – seine Zusage und sein Eid – sind unabänderlich, sie gelten mit Sicherheit, da Gott nicht lügen kann. Wörtlich heißt es im Vers 18: „zwei unumstößliche Tatsachen, weil Gott nicht lügt“. Diese Unabänderlichkeit von Gottes Zusage gilt sowohl für die Verheißung, die Gott Abraham gegeben hat, um die es in Vers 13 bis 17 ging, als auch für die angebotene Hoffnung der Christen.

Ich fasse den Textabschnitt nochmal zusammen: Es ging los mit der Überleitung und der Aufforderung des Verfassers an der Hoffnung, die Gott gegeben hat, festzuhalten. Dann ging es um Abraham und darum, wie er an Gottes Zusage festgehalten hat. Gott hat einen Eid geschworen und sich dann natürlich auch daran gehalten. Und dann wurde das Ganze auf die Gemeinde umgedeutet, denn Gott gab auch der Gemeinde eine Zusage, nämlich die Erfüllung der Hoffnung.

Aber so richtig auf den Punkt gebracht, was er jetzt eigentlich will, hat es der Verfasser immer noch nicht. Er spricht immer nur kryptisch von „der Hoffnung“. Was damit gemeint

ist, war für die Leute damals allerdings glasklar: Es ist die Hoffnung auf die baldige Wiederkunft Jesu.

Jesus kommt bald wieder – das ist die Zusage Gottes.

Jesus kommt bald wieder – das ist die Hoffnung der Gemeinde.

Und der Hebräerbrief fordert dazu auf, weiterhin unabänderlich an dieser Hoffnung festzuhalten. „Gebt nicht auf!“, ruft er ihnen zu. „Lasst die Hoffnung nicht los, denn durch diese Hoffnung findet ihr Halt!“.

So circa 70 Jahre nachdem Jesus die Erde verlassen hat, als der Hebräerbrief geschrieben wurde, erscheint es uns noch recht einfach, daran festzuhalten. Aber heute? 2000 Jahre später?

Heute stellen wir Adventisten uns die Wiederkunft oft so vor.

--- Video einspielen ---

Die Welt wird immer brutaler, alles geht den Bach runter und dann endlich kann Jesus wiederkommen. Stellst du dir die Wiederkunft so vor? Ich habe das vorhin so pauschal gesagt, dass wir Adventisten uns die Wiederkunft so vorstellen, aber vielleicht stimmt das ja für dich gar nicht. Wie stellst du es dir vor? Hast du Angst davor, weil du keine Lust auf den ganzen Schmerz und Krieg und Leid am Ende der Zeiten hast? Oder freust du dich darauf? Ist deine Hoffnung auf Jesu baldige Wiederkunft ein Anker deiner Seele, der im Himmel verankert ist, wie es der Hebräerbriefschreiber ausdrückt? Was bedeutet die Wiederkunft Jesu für dich? Glaubst du überhaupt noch daran? Oder wartest du eher gemütlich darauf, dass Gott etwas tut?

In der Lesung zur Gebetswoche gibt es zwei Vorworte und das zweite ist von Mário Brito, dem Präsidenten der Intereuropäischen Division seit Juli 2015, also der Chef der Adventgemeinde von dem Teil der Welt, zu dem auch wir gehören. Dieses Vorwort hat mich sehr angesprochen. Er sagt, dass wir nicht in die Falle tappen sollen, Spezialisten im Deuten der Zeichen der Zeit zu sein, also der Dinge, die am Ende der Zeit kurz vor Jesu Wiederkunft laut der Bibel passieren werden. Sondern dass wir uns darauf konzentrieren sollen, worauf diese Zeichen hindeuten, nämlich auf Jesus Christus. Wir sollen, so Mário Brito, unsere Aufmerksamkeit nicht auf die Beschwerden und all das Schlechte richten, sondern auf die überaus positive Realität, die sie ankündigen: nämlich Gottes Reich der Herrlichkeit das mit der Wiederkunft Jesu anbricht.

Die Welt und auch die Gemeinde müssen nicht hören, dass alles immer schlimmer wird – es gibt inzwischen wirklich genug Endzeitfilme, die das thematisieren. Die Welt muss von der Guten Nachricht von Jesu Tod und Auferstehung hören. Und auch wir als Gemeinde müssen

manchmal daran erinnert werden. Denn zu dieser Guten Nachricht zählt auch, dass Jesus bald wieder kommen wird, um uns zu sich in sein neues Reich zu holen, in dem es kein Schmerz, kein Leid und keine Tränen mehr geben wird. Dieses Wissen und der Glaube daran kann uns so unglaublich viel Hoffnung und Zuversicht geben, so wie es im Hebräerbrief steht. Wenn wir glauben, dass Jesus bald wiederkommen wird, um alles neu zu machen, können wir hoffnungsvoll in die Zukunft schauen und uns nicht von dem Schlechten um uns herum herunter ziehen lassen. Mário Brito sagt wörtlich:

„Lasst uns über Jesus und sein kommendes Reich der Herrlichkeit beten, lesen, meditieren, predigen und reden – und zwar so intensiv, dass wir inmitten der Probleme der Gegenwart so leben, als wäre der Sieg bereits unser.“

Wenn wir an die Wiederkunft denken, sollten wir nicht angstvoll in die Zukunft schauen und uns fragen, was wohl noch alles passieren wird und wie schlimm es wohl noch werden wird. Sondern wir sollten uns auf Jesu kommendes Reich der Herrlichkeit freuen und Jesu Sieg feiern.

Wenn ich „Wiederkunft“ google, ist die Seite der Adventgemeinde schon an vierter Stelle – davor kommen Duden und zwei Formen von Wikipedia. Es wird dort der 25. Glaubensartikel zitiert: „Das zweite Kommen Christi ist die froh machende Hoffnung der Gemeinde.“

Das wünsche ich mir für die Adventgemeinde, dass das zweite Kommen Christi nicht Gedanken an die Zeichen der Zeit und das uns bevorstehende schlimme Ende der Welt hervorrufen, sondern dass das zweite Kommen Jesu wirklich die froh machende Hoffnung der Gemeinde ist.

Gott hat uns eine doppelte Sicherheit gegeben. Er hat uns zugesagt, dass Jesus bald wiederkommen und Gottes Reich der Herrlichkeit aufgerichtet werden wird. Und er hat bei sich selbst geschworen, dass er diese Zusage wahr machen wird. An dieser Hoffnung können wir festhalten, denn Gott wird sie wahr machen. Deshalb müssen wir auch nicht träge werden und kontrollieren, ob Gott es auch wirklich machen wird, sondern können so leben, als wäre der Sieg bereits unser und als wäre unsere Hoffnung schon erfüllt.

Ich könnte da jetzt Amen sagen. An sich habe ich alles gesagt. Der Text im Hebräerbrief ist erklärt und ihr wisst jetzt ein bisschen mehr darüber und habt euch eure Gedanken über die Wiederkunft Jesu gemacht.

Aber was bedeutet es denn in der Praxis, in unserem Alltag bei der Arbeit und zu Hause? Was bedeutet es ganz konkret, wenn wir so leben, als wäre der Sieg bereits unser und als wäre unsere Hoffnung schon erfüllt? Was bedeutet es, schon hier und jetzt in Gottes Reich der Herrlichkeit zu leben?

Mir sind drei Bereiche eingefallen, wo und wie wir das ganz praktisch umsetzen können und während ich euch davon erzähle, fallen euch vielleicht noch mehr ein.

1.) ohne Angst leben

Wenn Jesus den Sieg für uns bereits errungen hat, brauchen wir keine Angst zu haben – weder vor Teufeln und Dämonen, noch vor Leid und Tod. Jesus ist stärker und hat gewonnen. Wir leben zur Zeit noch in dieser Zwischenzeit, in der Schmerz, Leid und Tod leider noch vorkommen, aber wir werden schon bald in Gottes Reich der Herrlichkeit leben, wo es nichts dergleichen mehr geben wird. Deshalb müssen wir auch keine Angst haben, sondern können unser Leben Gott anvertrauen und in Frieden leben.

Und wir brauchen nicht in der Angst leben, nicht gut genug für Gott zu sein, denn Gott hat uns durch Jesus Christus gerecht gesprochen und weil wir zu ihm gehören, gehören wir auch zu seinem Reich der Herrlichkeit.

Ich kenne z.B. ein Gemeindeglied – nicht hier, sondern woanders – die mal zum Gottesdienst kam und sagte, dass sie heute etwas Schlechtes getan habe und deshalb hätte sie jetzt Angst, dass sie nicht mehr in den Himmel kommt. Doch nicht unsere Taten bestimmen über unsere Erlösung, sondern der Sieg, den Jesus am Kreuz errungen hat. So zu leben, als wäre der Sieg bereits unser und als wäre unsere Hoffnung schon erfüllt, bedeutet, ohne Angst zu leben.

2.) in Gemeinschaft mit Gott leben

Wenn Gottes Reich der Herrlichkeit schon angebrochen ist, können wir schon jetzt in Gemeinschaft mit Ihm leben. Wir können Beziehung mit Gott leben – ganz praktisch, indem wir Zeit mit ihm verbringen, mit ihm reden und ihn zu uns sprechen lassen. Gott ist uns schon jetzt nahe, er möchte unser Herz anrühren, er möchte uns für sich begeistern und – daran glaube ich – er möchte zu uns sprechen, zu jedem Einzelnen. Denn es steht geschrieben: „Meine Schafe hören meine Stimme“ (Joh 10,27).

Das kann also z.B. bedeuten, dass man sich morgens, bevor man so richtig in den Tag startet, Zeit nimmt, um die Bibel zu lesen, um zu beten und auch um einfach mal still zu sein und Gott reden zu lassen. Der Heilige Geist kann auch durch unsere Gedanken oder durch Eindrücke mit uns reden. In Gottes Reich der Herrlichkeit zu leben, bedeutet mit Gott in Gemeinschaft zu leben – jeden Tag, nicht nur am Sabbat.

3.) gut leben

Und wenn wir bereits in Gottes Reich der Herrlichkeit leben, sollte sich das auch in unserem Leben widerspiegeln. Sein Reich, wird ein Reich ohne Schmerz und Leid, also sollten wir jetzt schon darauf achten, dass wir unseren Mitmenschen weder Schmerz noch Leid zufügen. Wir können schon jetzt ein gutes Leben führen, damit andere in uns den Abglanz des kommenden Reiches sehen können. Wir dürfen jetzt schon ein Leben führen, das dem Willen Gottes entspricht. Wenn wir glauben, dass der Sieg bereits unser ist und sich unsere Hoffnung bereits erfüllt hat, lasst uns gut leben.